

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 76 (2015)

Artikel: Kurzbiografie von Johannes Hari
Autor: Hari, Martin / Hari, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lehrer, Landwirt und Hotelier Johannes Hari (1864 – 1938) hinterliess ein umfangreiches und interessantes Tagebuch, in welches er seine geistlichen und weltlichen Gedanken niedergeschrieben hatte. Seine Grosssöhne, Martin und Konrad Hari, überarbeiteten und redigierten das Manuskript und erstellten einen Computerausdruck. Das Original befindet sich im Dorfarchiv Adelboden.

Kurzbiografie von Johannes Hari

Johannes Hari wurde als viertes Kind des Christian Hari, Lehrer, Landwirt und Pensionshalter, auf dem Schlegeli geboren. Die Mutter Sara (1839 – 1881) war die Tochter des Melchior Wäfler und der Susanna Oester vom Egernschwand. In seiner Jugend half er, wie es damals üblich war, im Betrieb seines Vaters mit. In seinem Tagebuch schreibt er, dass er und seine Geschwister in ihrer Kindheit im Winter Hunger litten, weil der Vater trotz der Beherbergung von Gästen und seinem Lehrerlohn, «der auf 150 Franken im Jahr gestellt war»¹, nicht genug verdiente, um seine Familie ausreichend zu ernähren. In dieser Zeit fingen er und sein Bruder Christian an, Zündhölzchen² zu machen, die sie gegen Lebensmittel eintauschen konnten. Im Sommer war er mit einem Knecht auf der Gilbachegge auf der Alp. Von dort brachten er oder der Knecht jeden Tag eine Brennte Milch ins Schlegeli.

Nach der Schule arbeitete er neben der Landwirtschaft an der neuen Strasse Frutigen – Adelboden für einen Lohn von Fr. 1.20 im Tag – halb soviel, wie die besten Arbeiter verdienten. 1885 entschloss sich sein Vater, ihn noch Lehrer werden zu lassen. Im Jahr 1889 wurde er patentiert, und im gleichen Jahr verheiratete er sich im November mit Elisabeth Pieren (1872 – 1937), Tochter des Melchior und der Magdalena Gyger. Schon vor dem Patentexamen wurde er an die Wechselschule Gempelen-Kratzern gewählt. In der Woche nach der Hochzeit «zogen wir mit einem ganz schlechten Matrazenbettchen ... und vier Leintüchern und ganz wenig Hausrat ins Gempelenschulhaus ein.» Ein Jahr später wechselte er nach Achseten, um seinen Liegenschaften (Bründerszaun, Späte Matte, Seewlisweide), die er im Hirzboden besass, näher zu sein. In diesen Jahren sömmerte er an der Alp Bonder in den Schrickmatten. Wieder ein Jahr später wurde die Schule Hirzboden

¹ Die in Anführungszeichen gesetzten Texte entstammen dem Tagebuch von Joh. Hari.

² Hauptmann Rieder (1805 – 1876) erbaute 1859 in Adelboden ein Sägewerk bei der Birchibrücke und später eine Zündholzfabrik. Wie lange diese Fabrik in Betrieb war, ist mir nicht bekannt. Die Zündholzfabrikation wurde Ende des 19. Jahrhunderts durch die ausländische Konkurrenz verdrängt.

frei, wo er dann 12 Jahre Schule hielt, bis er sich voll der elterlichen Pension und der Landwirtschaft widmete. Von 1890 bis 1910 wurden dem Ehepaar zwölf Kinder geboren, wovon der älteste Sohn, Hans (1890 – 1897) jung starb und drei weitere tot geboren wurden.

Als im Jahr 1897 sein Vater an den Folgen einer Operation starb, übernahm Johannes die Pension, zusammen mit vier Geschwistern. Noch im gleichen Jahr kaufte oder vertauschte er die Anteile der Geschwister und wurde alleiniger Besitzer der Pension Hari. Im Jahr 1900 baute er das Hauptgebäude, 1905 das Pastorenhaus, kaufte 1906 vom Schwager Jakob Jungen das Süsähus, 1906 oder 07 von Peter Aellig das halbe alte Haus (Schlegelistrasse 20) und die heutige Frohmatt. Nun besass er «eine gut laufende Pension mit 180 Fremdenbetten und 30 – 40 Dienstenbetten.»

In den nächsten Jahren kaufte er etliche Liegenschaften in ganz Adelboden. In der Zeit vor und nach der Jahrhundertwende war eine grosse Armut und wenig Verdienst im Tal. Viele junge Leute und Familien zogen von Adelboden fort, in verschiedene Gegenden der Schweiz und ins Ausland (Deutschland, Frankreich, Russland, Nord- und Südamerika). Während dem ersten Weltkrieg kamen viele wegen Bürgschaften um Hab und Gut. Diese waren froh, einen zahlungsfähigen Käufer zu finden. Durch seinen Pensionsbetrieb hatte er eine solidere Finanzlage als andere. Dieser Erfolg brachte ihm auch Neider ein. Er war auch Bürgschaften eingegangen und musste nach eigenen Angaben über Fr. 40'000.– bezahlen.

In den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg entwickelte sich die Pension zu einem grossen Unternehmen. Hari beherbergte bis zu 250 Gäste und beschäftigte saisonal ca. 35 Angestellte. Da er nicht so viele Gäste in seinen Häusern aufnehmen konnte, mietete er während des Sommers in der Umgebung und im Dorf Häuser und Wohnungen dazu. Die Sommersaison dauerte anfangs etwa sechs Wochen – eine kurze Zeit, in der er so viele Gäste beherbergte.

Grossvater Johann Hari war ein frommer Mann, der, wie schon sein Vater, mit Überzeugung am kirchlichen Leben teilnahm. Er war Kirchengutsverwalter (früher Kirchmeyer), etwa 35 Jahre Kirchgemeinderat und von 1933 bis 1936 Kirchgemeinderatspräsident. Es war ihm ein Anliegen, dass auch seine Gäste mit Gottes Wort in Berührung kamen. So lud er bekannte Pfarrer und Prediger ins

Schlegeli ein, um die tägliche Abendandacht zu halten. Diese hatten mit ihrer Familie freie Station im Hotel.

Im Jahr 1914 wurde Johannes Hari im 2. Wahlgang in den Grossen Rat gewählt. Aus Gründen, die er nicht ganz klar erläutert, nahm er diese Wahl nicht an. Ebenso wurde er 1925 als Nachfolger von Johann Wilhelm Hari als Obmann gewählt. Auch diese Wahl nahm er nicht an, weil Gilgian Lauber, der spätere Obmann, «einen schändlichen Lügenartikel ins Berner Tagblatt gegen mich schrieb u. ich deswegen in fürchterlichen Zorn geriet ... Jetzt aber (1937) sind Lauber und ich christliche Brüder, er ist inzwischen ein entschiedener Christ geworden u. ich liebe ihn von ganzem Herzen.»

An seiner Stelle wurde dann Wilhelm Pieren-Trachsel zum Obmann gewählt (von 1926 bis 1933).

In der damaligen Zeit konnte kein Lehrer von seinem Gehalt leben. So war der Grossvater immer mit der Landwirtschaft verbunden, auch in den Zeiten, wo der Pensionsbetrieb gut lief. Er sömmerte sein Vieh auf verschiedenen Alpen: auf dem Höchst, dem Tschenten, der Gilbachegge, dem Bonder und ab ca. 1910 auch im Geilschumi. Er schickte seine Buben mit einem Knecht auf diese Alpen.

In den letzten Lebensjahren ging es ihm oft gesundheitlich nicht so gut. «Nachdem ich schon mehrere Jahre an 'Prostata' einem bei alten Leuten auch bei alten Männern häufig auftretenden Blasenleiden kranke u. dazu ein Leberleiden habe, ferner an Entzündung aller Leibesdrüsen kranke u. Hirnverkalkung u. Herzverkalkung habe u. dazu noch Lungen- u. Herzleidend bin», schrieb er und legte im Februar 1936 die Leitung des Hotels in die Hände seines Sohnes Fritz. Er zog sich in den Stiegelschwand in das sogenannte Bärtschihaus (obere Gula) zurück. Die letzten drei Sommer verbrachte er mit verschiedenen Knechten in der Mittelhütte auf der Alp Geilschumi. Er besorgte hauptsächlich die Haushaltung und das Käsen. Er soll einmal gesagt haben, er habe 70 mal gekäst und 70 mal Griessbrei gekocht. Im Chumi ging es ihm eher etwas besser.

Im Februar 1937 starb die Tochter Liseli an den Folgen eines Kaiserschnitts bei der ersten Geburt. Noch schwerer war für ihn, dass im Mai gleichen Jahres seine Frau starb. So wurde er etwas einsam. Eine väterlich freundschaftliche Beziehung pflegte er mit Jakob Aellig,

seinem Grossneffen, dem er auch sein Tagebuch anvertraute, weil er nicht wollte, dass seine Kinder sofort alles, was er geschrieben hatte, lesen konnten.

Nachdem er den Sommer trotz seiner Leiden noch im Geilschumi verbracht hatte, starb Johannes Hari anfangs September 1938 auf dem Schlegeli. Damit fand ein reicherfülltes Leben sein Ende.

Das Tagebuch von Johannes Hari kann bei Martin Hari-Oester, Gartenweg 9, 3715 Adelboden, bezogen werden.

Gute alte Zeit ...

Oberländischer Anzeiger, 105, 2. Sept. 1855

Fast alle Reisenden, die gegenwärtig das schöne Oberland besuchen, klagen bitter über die Belästigung mit Betteleien aller Art, denen sie auf Weg und Steg ausgeliefert sind. Es liegt gewiss sehr am eigenen Interesse der dortigen Bevölkerung, von welcher ein grosser Teil aus dem Fremdenbesuch die Mittel zur Existenz gewinnt, wenn sie kräftige Massregeln ergreift, um eine solche Belästigung von fremden Reisenden zu unterdrücken. Schon jetzt macht das Wallis dem Oberland ziemliche Konkurrenz, und während man in dem armen und jetzt durch die letzten Naturereignisse (Erdbeben) so schwer heimgesuchten Oberwallis äusserst selten auf einen Bettler stösst, findet man sie im Oberland fast überall. Es liegt wohl auf der Hand, wie nachteilig (sich) diese Vernachlässigung der Polizei auf den Fremdenbesuch einwirken muss.